

**Lignum**

**1931 - 1981**

# LIGNUM

1931–1981

**Ein Bericht der LIGNUM, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz. Wie die LIGNUM entstanden ist und wer sie geprägt hat. Ihre Tätigkeiten gestern, heute und auch morgen.  
Von Professor Dr. Hermann Tromp.**

	Seite
Gemeinschaftswerbung – eine Pioniertat	3
Selbsthilfe in wechselhaften Zeiten	3
Zielsetzung und ihre Probleme	4
Organe	10
Technische Werbung	15
Öffentliche Werbung	19
Regionale Aktionsgemeinschaften	23
Internationale Zusammenarbeit	24
Forschung und Entwicklung	25
Werbung als Information und Beratung	27
Namensverzeichnis der Organe	28

«Die LIGNUM schliesst die Kreise  
zusammen, die an der Produktion,  
der Verteilung und Verarbeitung  
sowie an der Erforschung des Holzes  
und seiner Produkte interessiert  
sind.»

**Aus den Statuten der  
LIGNUM**

# Gemeinschaftswerbung – eine Pioniertat

Die LIGNUM ist 1931 entstanden. Die Not der Wald- und Holzwirtschaft in der Wirtschaftskrise hat diesen mutigen Schritt zur Selbsthilfe ausgelöst. Weitsichtige Persönlichkeiten rückten die Gegensätze innerhalb der Branche in den Hintergrund und schufen mit der LIGNUM eine Institution zur Wahrung der gemeinsamen Interessen: Der Förderung des Holzabsatzes durch technische Dokumentation, Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und Beratung.

Am 50. Geburtstag können wir feststellen, dass sich der Mut der Pioniere gelohnt hat und dass das Kind der Not bedeutende Verdienste um das Gedeihen der Wald- und Holzwirtschaft erworben hat. Die LIGNUM hat die Krise und den Weltkrieg überstanden und konnte an zwei Landesausstellungen ein eindrückliches Bild von Wald und Holz vermitteln. In der überbordenden und schematisierenden Baukonjunktur hat sie das Individuelle und Naturhafte des Holzes hochgehalten. Seit der Energiekrise haben viele ihre Postulate so allgemein Anerkennung gefunden, dass Wald und Holz nicht nur die Rezession relativ glimpflich überstanden, sondern seither einen bisher nie gekannten Aufschwung genommen haben.

Die heutige Lage ist durch verschiedene Widersprüche gekennzeichnet. Wir reden von der kommenden Rohstoffver-

knappung und nutzen nur zwei Drittel des Produktionspotentials unserer Wälder. Breite Kreise haben den Wert individueller Bauweisen entdeckt und kritisieren die schematische Briefkastenarchitektur der frühen siebziger Jahre. Und dennoch stehen manchenorts die Baumaschinen wieder bereit, weitere dieser vielgeschmähten Überbauungen zu erstellen. Schreinereien und Zimmereien arbeiten heute meist an ihrer Kapazitätsgrenze. Im Durchschnitt ist jedoch ihre Ertragskraft kleiner als bei vergleichbaren Branchen der Bauwirtschaft. Die Hersteller von Halbfabrikaten und industriell gefertigten Bauteilen sind zwischen Rohholzmarkt und international offenen Absatzmärkten in einer sehr schwierigen Situation. Sie brauchen, wie alle in der Produktionskette «Holz», die Arbeit der LIGNUM auf ihrem Absatzmarkt.

Die Leistung der LIGNUM ist also nach wie vor gefragt. Während früher der quantitative Aspekt im Vordergrund stand, ist es nun in zunehmendem Ausmass die qualitative. Es geht heute darum, die zur Verfügung stehenden Sortimente hochwertiger Verwendungen zuzuführen. Noch mehr als früher sind Waldwirtschaft und auch Importeure daran interessiert, einen Absatz für lebhaftere Qualitäten zu finden. Mit dem Stichwort «Bergholztäfer» sei nur eine solche Bestrebung erwähnt. Hochwertige Verwen-

dung heisst umfassende Problemlösung, hoher Nutzwert im ästhetischen und funktionellen Sinne. Wir wollen wo immer möglich auf energiesparende Bauweisen aus Holz setzen und nicht auf die direkte energetische Verwertung von Holz. Hochwertig soll auch im Sinne von lukrativ für die Unternehmen der Produktionskette verstanden sein.

Die Geschichte der LIGNUM zeigt, dass nicht erst unsere Generation diese qualitativen Werte entdeckt hat. Die LIGNUM hat ihre Ziele immer in einem breiten Rahmen gesehen und mit ihren Massnahmen immer wieder den Anliegen der Zeit und den langfristigen Bedürfnissen der Wald- und Holzwirtschaft gedient. Dies nachgewiesen zu haben, ist Verdienst des Autors der vorliegenden Geschichte, unseres Ehrenpräsidenten Professor Dr. Hermann Tromp. Wir danken ihm aus Überzeugung für diesen Markstein. Es möge uns gelingen, die Geschichte der LIGNUM so erfolgreich zu führen wie unsere Vorgänger.

Bern, im April 1981



**Ernst Peter Grieder**  
Präsident der LIGNUM

## Selbsthilfe in wechselhaften Zeiten

In einer Zeit weltweiter wirtschaftlicher Depression war 1931 die Gründung der LIGNUM eine weitsichtige und bedeutungsvolle Tat. Die auf Anregung von *J. B. Bavier*, damals Direktor der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle, bereits 1929 begonnenen Verhandlungen fanden mit der Gründungsversammlung vom 25. Februar 1931 ihren vorläufigen Abschluss.

28 Vertreter der interessierten Kreise fanden sich damals unter Leitung von *J. Seger*, Präsident des Schweiz. Zimmermeisterverbandes, zusammen. Nach dem Referat «Zweck und Aufgaben einer schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das Holz», gehalten von *J. B. Bavier* wurden die von einer vorberatenden Kommission ausgearbeiteten Statuten einstimmig genehmigt. Stände- und Regie-

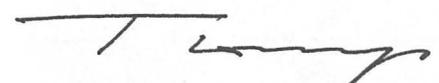
rungsrat *J. Huonder*, Chur, wurde zum ersten Präsidenten gewählt. Das lateinische Wort für Holz «LIGNUM» wurde als einprägsamer Name für den neuen Verein ausgesucht.

Der Verein – zusammengehalten durch gemeinsame Interessen und den Willen zur Selbsthilfe – betrat damit Neuland. In der Schweiz bestanden damals keine Vorbilder von Wirtschaftsbranchen, die sich eine Gemeinschaftswerbung zum Ziel gesetzt hatten. Derart ist es verständlich, dass die verantwortlichen Organe vorerst ihren Weg suchen mussten. Erst im Laufe der Zeit konnte eine den mannigfachen Aufgaben einer neuen Art von Werbung und Aufklärung entsprechende Organisation geschaffen werden.

Dieser Jubiläumsbericht soll das Werden und Wachsen sowie die Aktivitäten der

LIGNUM während der letzten fünf Jahrzehnten festhalten. Grundlagen für die Ausführungen bildeten die Jahresberichte und auch nichtveröffentlichte Akten. Es werden zudem nicht realisierte Projekte und die verschiedenen Sorgen der leitenden Organe erwähnt, um daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen.

Jona, im März 1981



**Hermann Tromp**  
Ehrenpräsident der LIGNUM

# Zielsetzung und ihre Probleme

Die Wald- und Holzwirtschaft beschritt mit der Gemeinschaftswerbung neue Wege. So wird verständlich, weshalb die Ziele in den Gründungsstatuten sehr umfassend umschrieben sind. Nebst der Einleitung und Durchführung von Werbeaktionen zu Gunsten der Verwendung des Holzes als Bau- und Werkstoff strebte man auch die Mehrung und Verbesserung der forstlichen Produktion an, wollte die Abfall-Verwertung fördern, Studien und Versuche über neue Anwendungsmöglichkeiten selbst vornehmen, sowie den Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den der Arbeitsgemeinschaft angehörenden Gruppen erreichen. Diese Ziele wurden auch bei der Teilrevision der Statuten im Jahre 1965 beibehalten.

## Ziele

Erst bei der Teilrevision der Statuten im Jahre 1973 passte man die Hauptziele der wirklichen Tätigkeit an. Die LIGNUM hatte keinen Einfluss auf die forstliche Qualitätsförderung nehmen können und es fehlte ihr das Instrumentarium zur Durchführung von grösseren Forschungsvorhaben; ebenso wenig wollte sie sich in Preisdiskussionen zwischen Wald- und Holzwirtschaft einschalten. Der Abschnitt über die Ziele in den Statuten wurde deshalb stark gekürzt und lautete (mit Ergänzung 1975):

- Förderung der allgemeinen Interessen am Holz;
- Förderung der Holzverwendung in allen Formen und Bereichen nach den neuesten Erkenntnissen von Forschung und Technik;
- Schutz des Holzes im allgemeinen vor unlauterem Wettbewerb.

Nicht zur Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft gehörte die Werbung für das Brennholz sowie für Papier und Karton. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Im wesentlichen ging es in den letzten 50 Jahren darum, Märkte zu erhalten und auszubauen sowie neue Verbrauchs-Gewohnheiten für den Bau- und Werkstoff Holz zu schaffen. In erster Linie wollte man den Baumarkt beeinflussen, im speziellen die vermehrte Holzverwendung



**Johann Baptista Bavier**

Präsident der LIGNUM 1940–1957

## Gemeinschaftswerbung

Die Notwendigkeit einer Kollektiv- oder Gemeinschaftswerbung ergab sich aus der Erkenntnis, dass durch den Zusammenschluss Ziele zu erreichen sind, welche der Gruppenverband oder ein Einzelner kaum durchzusetzen vermag. Durch gemeinsame Selbsthilfe – auf gemeinsamen Interessen beruhend – können eine Vielzahl von Aufgaben gelöst werden und die notwendigen Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung der gesamten Wirtschaftsgruppe Holz zu schaffen. Die Geldgeber betrachten die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft als ein absatzpolitisches Instrument, das zur Verwirklichung höherer Umsätze eingesetzt werden sollte.

Allerdings wurde nicht immer klar erkannt, dass die Gemeinschaftswerbung kein Ersatz für die Einzelwerbung der

«Werben bedeutet beeinflussen. Also mussten die potentiellen Holzkäufer und jene, die Einfluss auf den Holzabsatz hatten, angesprochen werden – und nicht jene Kreise, welche die Werbung bezahlten.»

Betriebe sein sollte, sondern eine Ergänzung. Sie sollte die neutrale Basis für Einzelaktionen der holzbearbeitenden und holzverarbeitenden Unternehmen geben. Um einen vollen Erfolg der gemeinsamen Werbung zu erreichen, sollten sich die Einzelbetriebe konform verhalten, d.h. das anbieten, was die Gemeinschaftswerbung verspricht. Andererseits sollte die Gemeinschaftswerbung auch auf den Leistungen der Einzelbetriebe aufbauen.

Die Gemeinschaftswerbung muss grundsätzlich neutral sein und alle Holzarten, Sortimente und Produkte umfassen, mit denen sich die Mitglieder der LIGNUM finanzierenden Verbände und Interessengruppen beschäftigten. Die Dachorganisation muss also eine Sachwerbung und keine Personen- und Firmenwerbung durchführen; es dürften keine Mitglieder bevorzugt, aber auch keine benachteiligt werden.

im Hochbau. Man war sich aber im klaren, dass die LIGNUM den Kampf um Marktanteile nur unterstützen konnte; führen mussten ihn die Unternehmen der Holzwirtschaft selbst.

Die erwähnten Hauptziele zu konkretisieren war Aufgabe der Geschäftsleitung. Sie konnten wie folgt charakterisiert werden:

- Dem Holz überall dort seinen Platz zu sichern, wo es ihn mit seinen vielen Vorzügen, besonders auch in Zukunft, verdient und anderen Baustoffen ebenbürtig oder überlegen ist.
- Die Öffentlichkeit regelmässig über die neuesten Verwendungsmöglichkeiten des Holzes im Bauwesen eingehend zu orientieren.
- Den Baufachleuten eine Dokumentation zur Verfügung zu stellen, welche ihnen die Unterlagen zur richtigen Verarbeitung und Anwendung des Holzes gibt.
- Durch einen gut ausgerüsteten Beratungsdienst Fachleuten und Laien mit allen notwendigen Auskünften zu Diensten zu stehen.
- Für eine fachgerechte Beurteilung des Holzes durch Baubehörden und Feuerpolizei einzutreten.
- Die Holzforschung zu fördern, um neuen Anwendungsmöglichkeiten die Wege zu öffnen.
- Geltendmachung zivil- und strafrechtlicher Ansprüche zum allgemeinen Schutze des Holzes vor unlauterem Wettbewerb.

Um noch grössere Klarheit in den Zielsetzungen zu erhalten, wurde an der Generalversammlung 1975 festgehalten, welche Tätigkeiten die LIGNUM nicht durchführen sollte. Es waren dies die Berufswerbung in der Wald- und Holzwirtschaft, die Lösung betriebswirtschaftlicher sowie forst- und holzwirtschaftspolitischer Probleme, das Einschreiten bei Preisverhandlungen sowie Anregung staatlicher Interventionen.

Zwei Teilziele wurden periodisch diskutiert, aus verschiedenen Gründen aber nicht realisiert. Auf den Aufbau eines eigenen Konstruktionsbureaus bei der Geschäftsstelle wurde bewusst verzichtet, um die Architektenschaft nicht zu konkurrenzieren. Die Aufstellung von Musterbauten aus Holz konnte wegen fehlender Geldmittel nicht durchgeführt werden.

Derart eine alle Beteiligten befriedigende Lösung zu finden, war vielfach nicht leicht. Dies ist begreiflich, sind doch die Holzprodukte äusserst verschieden und können die mit dem Verkauf der Waren verbundenen Interessen weit auseinander gehen. Manche Individual- und Gesamtinteressen konnten oft trotz guten Willens nicht in Übereinstimmung gebracht werden, da sie sich in bezug auf Absatzgebiete, Abnehmerschichten und Werbemittel wesentlich unterschieden. Werben bedeutet beeinflussen. Also mussten die potentiellen Holzkäufer und jene, die Einfluss auf den Holzabsatz hatten, angesprochen werden – und nicht jene Kreise, welche die Werbung bezahlten.



**Jacob Seger**

*Präsident des Schweiz. Zimmermeisterverbandes  
Vizepräsident der LIGNUM 1931–1945*

## Zielgruppen und Mitteleinsatz

Die zur Verfügung gestellten Mittel sollten im Rahmen einer Grundkonzeption wirtschaftlich eingesetzt werden. Wesentlich war, dass bestimmte Aktionen oft genug wiederholt werden konnten, denn die Stetigkeit in der Werbung ist die wesentlichste Voraussetzung für den Erfolg. Die Erfahrung zeigte aber auch, dass eine einmal beschlossene Aktion grosszügig durchgeführt werden musste, was notgedrungen einen relativ grossen Geldbedarf voraussetzte.

Es mussten Schwerpunkte gebildet werden. Vorerst war abzuklären, wen man beeinflussen wollte. Generell wurden zwei Haupt-Zielgruppen erkannt, nämlich die allgemeine Öffentlichkeit einerseits und andererseits ein relativ kleiner Kreis von Personen, die dank ihrer Tätigkeit den Holzverbrauch stark beeinflussen und fördern konnten. Beide Zielgruppen lassen sich wie folgt umschreiben:

### – Allgemeine Öffentlichkeit

Hier war im Prinzip «jedermann» gemeint, nämlich die potentiellen Holzverbraucher ganz allgemein. Die dort noch schlummernde positive Einstellung zum Holz galt es zu wecken und zu fördern. Der Wunsch, im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung möglichst viel Holz zu besitzen, sollte ständig wach gehalten werden. Um gute Werbeargumente war man nie verlegen, denn für den Verbraucher war Holz verbunden mit den Begriffen: Natur, Behaglichkeit, Wärme, Ruhe, Einmaligkeit, Wohnlichkeit, Ausdrucksfähigkeit, angenehme Atmosphäre.

### – Begrenzter Personenkreis

Darunter fielen alle diejenigen, die den Holzverbrauch von ihrem Beruf her oder als Bauherren stark beeinflussen konnten: Architekten, Ingenieure, Bau-, Zimmer- und Schreinermeister, technische Schulen mit ihrem Lehrkörper, öffentliche und private Bauherren sowie Behörden von Bund, Kantonen und Gemeinden. Durch die Beeinflussung dieser Kreise wollte man erreichen, dass das Holz als gestalterisches und technisches Element in allen Gebäudetypen zur Anwendung kam. Beim Einsatz der verschiedenen Werbemittel konnte allerdings nicht immer scharf zwischen den beiden Haupt-Zielgruppen getrennt werden; die Übergänge waren vielfach fließend. Die hauptsächlichsten Medien waren je Zielgruppe folgende:

### – Öffentlichkeitswerbung

Inserate, Ausstellungen, Messen, Broschüren, Informationsmappen, Briefverschluss-Marken, Aufsätze in den Tageszeitungen.

### – Technische Werbung

Wettbewerbe, Fachmessen, Dokumentationen, technische Hefte, Holzbuletins, Fallsammlungen, Tagungen, Kurse, Seminarien, Kongresse, Baumuster-Zentralen, Aufsätze in Fachzeitschriften.

*Über den Einsatz der genannten Werbemittel und ihrer Werbeträger während der letzten fünf Dezennien orientieren die späteren Ausführungen.*

**Jacob Keller**

*Präsident der LIGNUM 1957–1964*

## Langfristige Arbeitsprogramme

Bereits der erste Jahresbericht veröffentlichte ein 12 Punkte umfassendes Arbeitsprogramm. Doch konnten einzelne dieser Probleme nicht weiter verfolgt werden. Die Unsicherheit in der Mittelbeschaffung liess es in der ersten Zeit auch nicht als sinnvoll erscheinen, ein mittelfristiges Arbeitsprogramm zu erarbeiten. Die jährlich zur Verfügung gestellten Gelder in der Grössenordnung von 40–60000 Franken liessen keinen grossen Spielraum für die Festlegung mehrjähriger Programme.

Erst zum 25jährigen Jubiläum der Arbeitsgemeinschaft verfassten *J. B. Bavier* und *G. Risch* einen internen Bericht zur bisherigen und zukünftigen Tätigkeit der LIGNUM. Das Schwergewicht der Ausführungen wurde darin auf die erbrachten Leistungen gelegt. Für die Zukunft konnten nur generelle Angaben gemacht werden. Als dann zu Beginn der 60iger Jahre die jährlichen Ausgaben die halbe Million-Franken-Grenze überschritten, zeigte sich das Bedürfnis nach Planung von mittelfristigen Arbeitsprogrammen. *J. Keller* verfasste 1963 eine Standortbestimmung sowie eine Einnahmen- und Ausgabenplanung für die Periode 1965–69. Das durchschnittliche Jahresbudget sollte auf 650000 Franken festgelegt werden, wobei namentlich erhöhte Beiträge des Selbsthilfefonds und der Plattenverbände erwartet wurden. Der Autor stellte fest, dass die bisher zur Förderung der Holzverwendung eingesetzten Mittel weder der Leistungsfähigkeit der Wald- und Holzwirtschaft noch der Bedeutung dieser Wirtschaftszweige im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft entsprächen und weit unter jenen Beträgen blieben, wie sie für die Propaganda von Konkurrenzstoffen zur Verfügung standen.



Aufbauend auf dieser Dokumentation erarbeitete *H. Tromp* im Jahre 1968 ein «ideales Werbeprogramm» – hervorgegangen aus den Diskussionen in der Geschäftsleitung. Eine Erweiterung und Intensivierung der LIGNUM-Tätigkeiten hätten zusätzliche 800000 Franken verlangt, so dass der jährliche Ausgaben-Plafond auf 1,57 Millionen gestiegen wäre.

Bei der Statutenrevision des Jahres 1973 wurde festgelegt, dass die Generalversammlung periodisch ein langfristiges Arbeitsprogramm zu genehmigen hat. Dies verpflichtet die Geschäftsleitung von Zeit zu Zeit, eine genaue Standortsbestimmung mit detaillierter mittelfristiger Planung auszuarbeiten. Eine erste derartige Arbeit – verbunden mit der Feststellung genereller Grundsätze – wurde an der Generalversammlung 1975 genehmigt und sah für das Jahr 1979 Ausgaben im Betrag von 1,765 Millionen Franken vor. Mit der Ausarbeitung eines neuen Programms für die Periode 1981–85 wurde 1979 begonnen, wobei die regionalen Aktionsgemeinschaften sowie die Spezialkommissionen zu intensiver Mitarbeit angehalten wurden.

Bereits in den fünfziger Jahren wurde eine detaillierte längerfristige Planung im Sektor Öffentlichkeits-Werbung ausgearbeitet. Als die LIGNUM sich entschloss, eine breit angelegte Inseraten-Kampagne durchzuführen, legte *M. S. Schaad* einen Dreijahresplan mit Zeittabellen, Budget sowie Koordinations-Möglichkeiten mit anderen Werbemitteln vor. Zwei Hauptgruppen standen dabei im Vordergrund: Massivholz oder «Aussenbau» sowie Holzwerkstoffe oder «Innenbau». Für jede Hauptgruppe sollten alle Werbemittel ausschliesslich nur alle vier Jahre eingesetzt werden, während in den dazwischen liegenden Jahren eine Vorwerbung für die eine sowie eine Nachwerbung für die andere Gruppe stattzufinden hatte. Diese mittelfristige Konzeption wurde seither immer eingehalten.

## Mitglieder

Bereits an der Gründungsversammlung hatten sich alle Spitzenverbände der Wald- und Holzwirtschaft – teilweise mit ihren Sektionen –, einzelne grössere Forstverwaltungen und bedeutende Firmen des holzbearbeitenden Gewerbes und der Bauwirtschaft zum Beitritt entschlossen. Als Subvenienten schlossen sich 8 Kantone an. Die Statuten sahen auch eine Kategorie der «ausserordentlichen Mitglieder» vor. Dazu wurden Personen, Vereine und Verbände sowie wissenschaftliche Institutionen gerechnet, welche die Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft in irgendeiner Richtung unterstützten. Letztere Kategorie zahlte keine Jahresbeiträge. Sie wurde auch bei der Statutenrevision 1965 beibehalten, bei der Totalrevision der Satzungen im Jahre 1973 jedoch gestrichen.

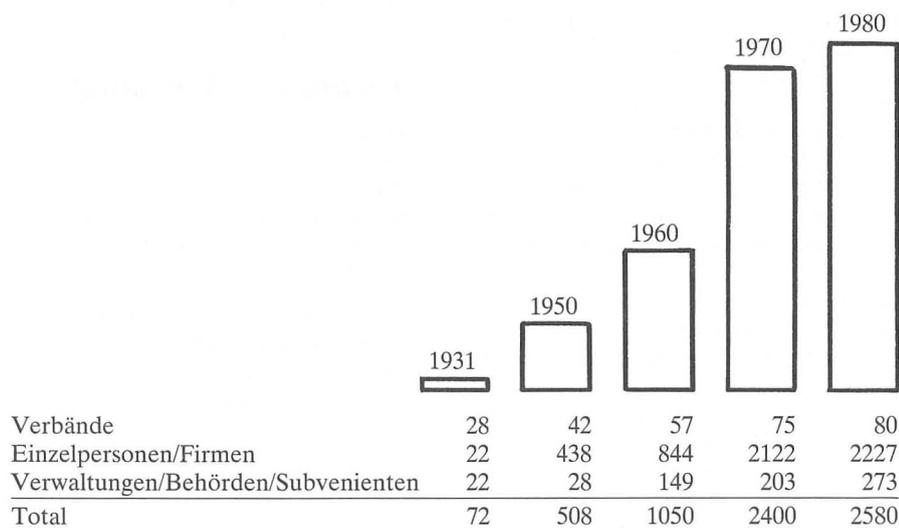
Wegen der herrschenden Wirtschaftskrise unterblieb vorerst eine intensive Mitgliederwerbung. Erst im Jahre 1938 wurde sie verstärkt, wobei auch eine Herabsetzung der Jahresbeiträge einen Anreiz geben sollte. Zu Beginn der vierziger Jahre zeigten sich grössere Erfolge mit 70 bis 80 jährlichen Neueintritten, so dass im Jahre 1949 die Anzahl der Mitglieder auf über 500 anstieg. Ein rasches Wachstum der Anzahl von Firmenmitgliedern fand allerdings nicht statt, da viele Betriebe die Auffassung vertraten, es genüge, wenn ihr Branchenverband bereits Mitglied der LIGNUM sei. Dank der einsetzenden Tätigkeit der Zweigstelle in Neuenburg konnte ab 1942 eine grössere jähr-

liche Zuwachsrate festgestellt werden. Im Jahre 1960 stieg die Mitgliederzahl erstmals auf über 1000 an, 1965 waren es über 1500, und 1967 wurde die Zahl von 2000 überschritten, wobei vermehrt vor allem Architekten und Ingenieure gewonnen werden konnten. Die Mitgliederwerbung erfolgte in erster Linie durch die vielseitigen Aktivitäten und Leistungen der Arbeitsgemeinschaft, durch die Ausstattung des Jahresberichtes und durch die persönliche Werbung.

Eine einzige Grossaktion wurde 1960 mittels einer speziellen Aufklärungs-Broschüre durchgeführt; durch die graphische Gestaltung hob sich die Schrift «Du – der Wald, das Holz und die LIGNUM» aus der Masse der sonst versandten allgemeinen Werbetrucksachen heraus. Über 55 500 Exemplare wurden an alle öffentlichen und viele private Waldbesitzer, an holzwirtschaftliche Betriebe, Behörden und Forstingenieure in deutscher, französischer und italienischer Sprache versandt. Die Kosten dieser Aktion betrugen 45 700 Franken. Die Broschüre – der «Vögeli-Prospekt» – löste teils spontane Anerkennung, teils heftige Ablehnung aus, hatte jedoch zur Folge, dass sich von 1959 auf 1960 der Mitgliederbestand von 480 auf 1051 erhöhte.

In den letzten zwei Dezennien legte man systematisch beim Versand von technischen Broschüren auch Werbeschreiben für den Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft bei. Ein wirksamer Faktor bei der Werbung neuer Mitglieder war auch die Tatsache, dass mit der Mitgliedschaft spezielle Vorteile entstanden.

### Die Mitgliederzahl entwickelte sich wie folgt:



# Finanzen und Finanzpolitik: Einnahmen

Die Werbetätigkeit der LIGNUM hing von den jährlichen Einnahmen ab. Sie benötigte diese Gelder, um die ihr übertragenen Aufgaben erfüllen zu können. Sie bettelte nicht um Geld, sondern es war ihre Pflicht, vorerst aufzuzeigen, was eine wirksame Aufklärung und Werbung kostet sowie vorzuschlagen, wie die Mittel beschafft werden könnten. Hernach betrachtete sie es als Pflicht, diese Mittel so wirtschaftlich wie möglich einzusetzen. Die Beträge, die ihr zur Verfügung gestellt wurden, sollten keine Opfer sein, sondern Aufwendungen zum Nutzen der Beteiligten und ihrer Verbände.

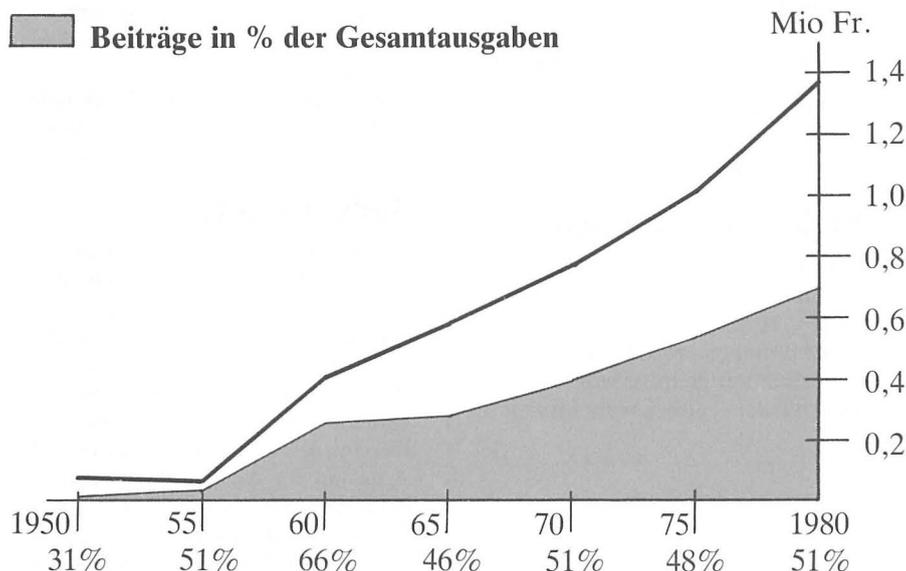
Die jährlich zur Verfügung gestellten Gelder erreichten erstmals im Jahre 1957 ganze 100 000 Franken; die halbe Million wurde 1965 erreicht und eine Million im Jahre 1974. Eine sehr starke Wachstumsrate war von 1956 bis 1961 zu verzeichnen, indem die Mittel von knapp 70 000 Franken auf 400 000 Franken stiegen. Dies war hauptsächlich auf die rasch erhöhten Beiträge aus dem Selbsthilfefonds und von den Verbänden zurückzuführen. Es war ein Beweis dafür, dass die Notwendigkeit einer Kollektivwerbung bei den interessierten Kreisen definitiv erkannt worden war.

Die veröffentlichten Betriebsrechnungen erlauben keinen Vergleich über die Entwicklung der verschiedenen Einnahmequellen. Doch zeigt sich generell, dass versucht wurde, die Verbandsleistungen zu erhöhen, ohne allerdings die Einzelmitglieder-Beiträge zu vernachlässigen.

## Selbsthilfe-Fonds

*Aus dem Selbsthilfe-Fonds wird ein massgeblicher Teil der Ausgaben der LIGNUM bestritten.*

■ Beiträge in % der Gesamtausgaben



Eine Bundessubvention erhielt die LIGNUM nur im Jahre 1933 (5000 Franken). Ein im Jahre 1932 verlangter Beitrag in derselben Höhe wurde zwar vom EDI zugesprochen, später aber im Nationalrat gestrichen. Bereits zu Beginn ihrer Tätigkeit sprachen einzelne Kantone der Arbeitsgemeinschaft jährliche Beiträge zu, und im Laufe der Jahre schlossen sich alle Kantone an. Im Jahre 1979 beschloss die Forstdirektoren-Konferenz, den Gesamtbeitrag aller Kantone auf 20 000 Franken festzusetzen. Die Summe wurde entsprechend dem Verteilungsschlüssel des Wald- und Holzforschungsfonds aufgeteilt.

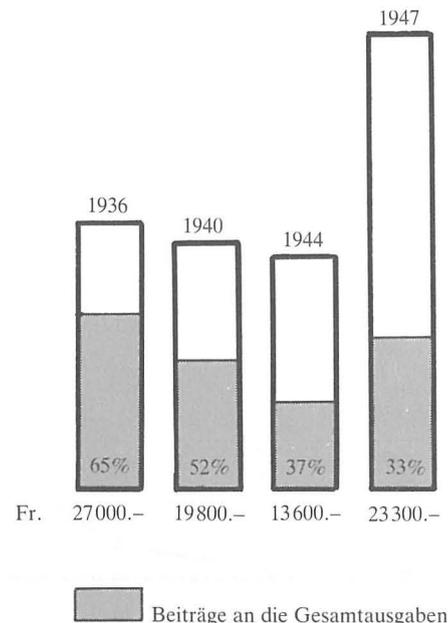
Die Einnahmen können in zweckgebundene und nicht zweckgebundene eingeteilt werden. Erstere waren für einen genau umrissenen Mitteleinsatz bestimmt, letztere für die von Generalversammlung und Vorstand beschlossenen Aktionen sowie für die allgemeine Verwaltung. Folgende Geldquellen sind erwähnenswert:

## – Gebührenfonds

Als im Jahre 1935 durch Bundesratsbeschluss auf gewissen Holz-Zollpositionen Einfuhrgebühren erhoben wurden, konnte erreicht werden, dass jährlich grössere Beträge zur Förderung der Holzverwendung ausgezahlt wurden. Damit konnte in erster Linie der Aufwand für die neu geschaffene Beratungsstelle gedeckt werden. Im Jahre 1948 wurden diese Beträge unerwartet von den eidgenössischen Räten gestrichen, kamen aber 1949 noch einmal mit 23 065 Franken zur Auszahlung. Der Überschuss aus diesem Fonds wurde dem neuen Fonds zur Förderung der Wald- und Holzforschung einverleibt.

## Gebühren-Fonds

*Welche Bedeutung den Beiträgen aus dem Gebühren-Fonds zukam, zeigt diese Tabelle.*



## – Selbsthilfefonds

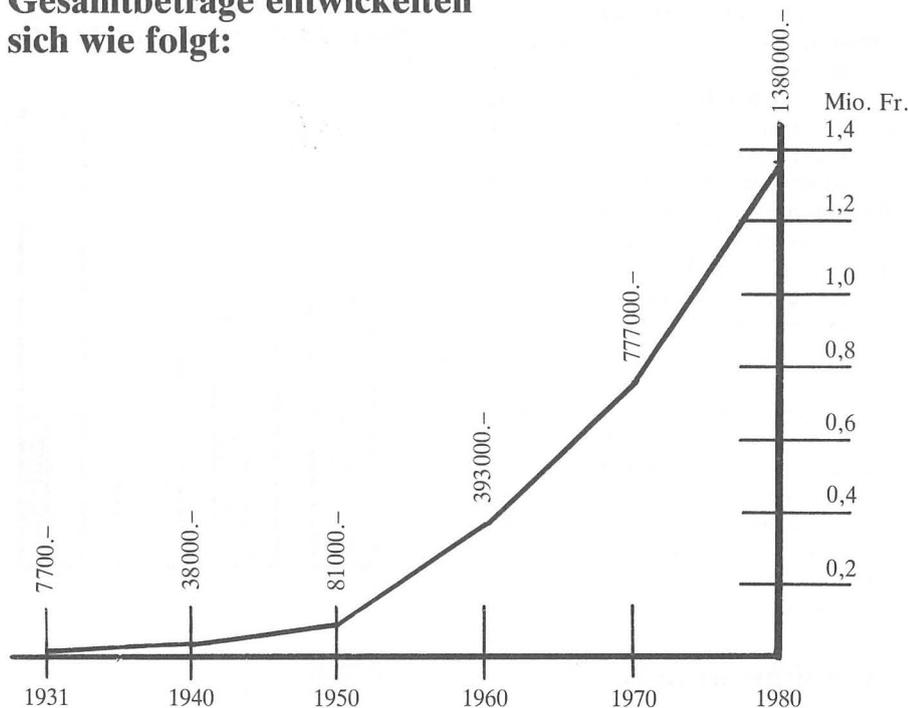
In den letzten drei Dezentennien kam aus diesem Fonds ein massgeblicher Teil der Einnahmen der LIGNUM. Die folgende Aufstellung zeigt, dass die Fondsgelder bis zu zwei Drittel des Gesamtbudgets ausmachten.

Als «Retter in der Not» erwies sich dieser Fonds, als das zinslose Darlehen von 100 000 Franken der «Kommission für Holz und Holzprodukte EXPO 64» angefordert werden musste, aber nicht ausbezahlt werden konnte. Hier sprang die Fondsverwaltung mit einem Darlehen in dieser Höhe ein, das erst in den Jahren 1965 bis 1970 ratenweise zurückbezahlt werden musste.

## – Fonds zur Förderung der Wald- und Holzforschung

Dieser von Bund und Kantonen zu gleichen Teilen gespiesene Fonds diente zur Finanzierung von Forschungs- und anderen konkreten Vorhaben der LIGNUM. So wurden diverse Beiträge zur Verfügung gestellt, wie etwa für die verschiedenen Dreiländer-Holztagungen, die Durchführung von Kongressen und wissenschaftlichen Tagungen, die Holzbau-Prämiierung, das Normalprüf-Programm für Holzschutzmittel, wärmetechnische Untersuchungen, Holz-Metall-Verleimungen, die Dokumentation Holz, die Studie Sporthallenbau usw.

## Die zur Verfügung stehenden Gesamtbeträge entwickelten sich wie folgt:



### - Platten- und Furnierbranche

Die Betriebe dieser Branche sind nicht dem Selbsthilfefonds angeschlossen; die Werbung der LIGNUM schloss aber deren Produkte mit ein. Die fünf Verbände begannen deshalb im Jahre 1965, der Arbeitsgemeinschaft einen Jahresbeitrag zu bezahlen, der sich im Laufe der Jahre von 70000 auf 130000 Franken steigerte. Die Verteilung dieser Summe auf die einzelnen Handels- und Produzentenverbände wurde mehrmals diskutiert.

### - Zweckgebundene Spezialbeträge

Der Kanton Neuenburg gab der LIGNUM, solange die Zweigstelle in Neuenburg war, jährlich einen grösseren Betrag, der Schweiz. Holzindustrie-Verband unterstützte die Arbeiten an der «Dokumentation Holz», der Schweiz. Zimmermeisterverband übermittelte periodisch Beiträge für Aktionen, die speziell für die Verwendung von Konstruktionsholz warben. Für grössere Vorhaben – wie die Holzmesse in Basel, Inseratenkampagne, Dokumentation Holz, Werbefernsehen usw. – haben die verschiedenen Verbände der Wald- und Holzwirtschaft immer wieder Beiträge bewilligt, die über den üblichen Jahresbeitrag hinausgingen.

### - Fonds Vaudois du Bois

Da die Wald- und Holzwirtschaftsbetriebe des Kantons Waadt und umge-

bender Gebiete nicht dem Selbsthilfefonds angeschlossen waren, erklärten sich die leitenden Gremien dieses Kantons bereit, der LIGNUM dieselben proportionalen Beiträge zu gewähren, wie sie von den Betrieben der übrigen Schweiz gezahlt wurden. Dies entspricht etwa 10 Prozent der Summe, welche die Arbeitsgemeinschaft vom Selbsthilfefonds aus den Inlandbezügen erhielt. Diese Zusage erfolgte aber erst 1977, als die LIGNUM ihr «Office Romand» nach Lausanne zum CEDOTEC (Centre dendrotechnique) verlegte.

### - CEDOTEC

Seit 1974 arbeiten LIGNUM und CEDOTEC zusammen, um die Öffentlichkeitsarbeit für das Holz in der Westschweiz zu verstärken. Indem das CEDOTEC seine Infrastruktur und das Personal zur Verfügung stellt, beteiligt es sich auch finanziell an der LIGNUM. 1974 betrug diese Leistung 12000 Franken und stieg bis 1980 auf 54000 Franken.

### - Andere Einnahmen

Von Gewicht waren nur die Einnahmen aus dem Verkauf der «Dokumentation Holz», die öfters über 100000 Franken pro Jahr ausmachten. Ein Teil dieser Beträge wurde jeweils direkt wieder in dieses Werk investiert.

Im Zusammenhang mit der Finanzierungspolitik tauchten immer wieder die folgenden Probleme auf:

### - Vermögensbildung

Bei einer jährlichen Ausgabensumme, die allmählich die Millionengrenze überschritt, wäre ein freies Vermögen, auf das man unter Umständen hätte sofort zurückgreifen können, von grossem Vorteil gewesen: Für kurzfristig angesetzte Aktionen, bei fehlenden Einnahmen, für antizyklische Werbung, bei Haftpflichtfragen usw. Die mühsame Aufstellung eines «Krisenbudgets» Mitte der Siebzigerjahre wäre bei einem gut dotierten Vermögen zu vermeiden gewesen, grössere Schlagkraft und eine oft produktivere Arbeit wären möglich gewesen. Kurz: Die Notwendigkeit der Äufnung eines rasch greifbaren Vermögens in der Höhe von 10 bis 20 Prozent der jährlichen Ausgabensumme wurde wohl eingesehen, doch war es jahrzehntelang nicht möglich, dieses Ziel zu erreichen. Betrug das Vermögen noch zu Beginn der Fünfzigerjahre 40 Prozent der Ausgabensumme, fiel es im Jahre 1964 auf unter 1 Prozent, erreichte knapp 4 Prozent im Jahre 1970 und 1975 etwa 7 Prozent, um Ende 1980 auf 72000 Franken oder rund 5 Prozent der Ausgaben abzusinken.

### - Langfristige Finanzierung

Einzelmitglieder konnten aus dem Verein austreten, Verbände konnten von einem Jahr auf das andere ihre Beiträge kürzen oder gar sistieren, und die Abgaben an den Selbsthilfefonds beruhten auf Freiwilligkeit. Eine Werbung sollte aber – wie bereits ausgeführt – stetig sein, und viele Aktionen verlangten eine mindestens mittelfristige Mittel-Bereitstellung. Dies konnte indes trotz vieler Versuche nie erreicht werden. Eine Ausnahme bildete die zweijährige Beitragsleistung einzelner Verbände. Erschwerend kam noch dazu, dass einzelne grössere Beitragsleistungen erst am Ende der Rechnungsperiode, also lange nach den bereits getätigten Ausgaben, eingingen.

### - Budgetierung

Im Prinzip vertraten die leitenden Organe die Auffassung, dass sich zu Beginn der Jahresplanung die Einnahmen nach den Ausgaben zu richten hätten, um erst in einer zweiten Etappe die Ausgaben den voraussichtlichen Einnahmen anzupassen. In einer ersten Fassung des Gesamtbudgets wurde der Aufwand für die einzelnen Aktionen berechnet. Da dieser in der Regel höher war als die budgetierten Einnahmen, musste die Notwendigkeit einzel-

ner Aktionen mit den Geldgeber-Gruppen besprochen werden. Auf diese Weise tastete man sich an ein ausgeglichenes Budget heran.

### – Aussenseiter

In allen Branchen, die ihre Beiträge direkt oder indirekt (über den Selbsthilfefonds) zahlten, gab es Aussenseiter, die entweder nicht in den Verbänden waren oder den Beitrag in den genannten Fonds nicht leisteten. Sie profitierten aber zweifellos von der Tätigkeit der LIGNUM. Dies führte namentlich dann, wenn die Arbeitsgemeinschaft eine Erhöhung der Verbandsbeiträge erhoffte, zu Unlustgefühlen bei den Verbandsleitungen. Immer wieder versuchte die Geschäftsleitung durch die «Werbung in den inneren Reihen», diese Aussenseiter zu erfassen und als Einzelmitglieder zu verpflichten.

### – Beitragshöhe

Vielfach stellte sich die Frage nach der Verhältnismässigkeit der Beiträge einzelner Verbände, die nicht dem Selbsthilfefonds angeschlossen waren. Das Argument, jeder Verband zahle so viel wie ihm die LIGNUM nütze, war nicht konkret genug, um dieses Problem zu lösen. Eine gerechte Beitragsleistung könnte sich auf Grund der Wertschöpfung einzelner Branchen ergeben, aber das dafür benötigte Zahlenmaterial war nicht erhältlich. Die Geschäftsleitung musste sich jeweils an die maximale Beitragsleistung herantasten und zusätzlich versuchen, bei Einzelaktionen, die einzelnen Verbänden spezielle Vorteile brachten, zusätzliche Beiträge zu erwirken.

## Finanzen und Finanzpolitik: Ausgaben

Die jährlich zur Verfügung stehenden Mittel sind möglichst wirtschaftlich einzusetzen. Da namentlich zu Beginn der Tätigkeit der LIGNUM eine selbst kurzfristige Einnahmen-Sicherung nicht vorhanden war, mussten mehr zufällige als kalkulierte Werbepläne erstellt werden. Erst ab Mitte der Fünfzigerjahre war es möglich, auf etwas längere Zeit hinaus zu planen.

Durch die vermehrte Anstellung fester Arbeitskräfte und Spezialisten erhöhten sich die fixen Kosten. Die erwähnten Unsicherheiten beim Fliessen der Geldquellen aber blieben bestehen. Deshalb mussten laufend Budget-Vergleiche angestellt werden, um notfalls kurzfristige Änderungen bei variablen Ausgabe-Positionen vornehmen zu können. Bei unsicherer Finanzlage wurde versucht, zeitliche

Unterbrüche zu vermeiden. Dies gelang allerdings nicht immer, und es waren namentlich die Inseratenserien und die «Dokumentation Holz», die unter dieser Unsicherheit zu leiden hatten.

Für die Periode 1975–1979 wurde zum ersten Mal eine mittelfristige Ausgaben-Planung in allen Gremien der LIGNUM diskutiert und in der Generalversammlung 1975 genehmigt; sie sah eine stetige Erhöhung des Ausgaben-Plafonds von 1,082 Millionen Franken im Jahre 1975 auf 1,765 Millionen im Jahre 1979 vor. Diese Planung konnte aber nach der Rezession Mitte der Siebzigerjahre nicht mehr eingehalten werden.

Um alle Geldgeber zu befriedigen, wurde ab Mitte der Fünfzigerjahre eine prinzipielle Untergliederung der Werbung in eine «technische» und eine «allgemeine» vorgenommen. Je ungefähr die Hälfte der Ausgaben sollte für die beiden Stossrichtungen verwendet werden. Da sich die beiden Gruppen indes nicht immer klar unterscheiden lassen, wurde diese Aufteilung nur als grobe Richtlinie betrachtet.

### Folgende Probleme der Ausgabenpolitik gaben immer wieder Anlass zu Diskussionen:

#### – Verwaltungskosten-Anteil

Während in den ersten Dezennien die fixen Kosten der Verwaltung mit den ehren- und nebenamtlich angestellten Personen äusserst klein waren und nur einige Prozent der Ausgaben ausmachten, stiegen sie bereits in den Fünfzigerjahren auf über ein Drittel (Löhne, Versicherungen, Mieten, Steuern, Bureaumaterial usw.). Dieser hohe Anteil gab hin und wieder zu Diskussionen Anlass, da man den Eindruck erhielt, die zur Verfügung stehenden Gelder würden nicht in genügendem Masse für die geplanten Aktionen eingesetzt, sondern gingen in der allgemeinen Verwaltung unter! Es leuchtete ein, dass bei Einführung von genauen Arbeitszeit-Rapporten der grösste Teil dieser «Verwaltungskosten» auf die einzelnen Aktionen hätten abgewälzt werden können, um auf diese Weise ein optisch besseres Bild der Ausgaben zu erreichen. Eine Komplizierung bei den Abschlussbuchungen hätten aber keine Einsparungen gebracht, so dass auf die konsequente Durchführung des «Verursachungs-Prinzips» verzichtet wurde. Immerhin beurteilte die Geschäftsleitung die Effizienz auch nach dem Verhältnis «Administrationsfranken zu Werbe-franken».

### – Territoriale Verteilung der Ausgaben

Da die Tätigkeit der LIGNUM sich über die ganze Schweiz erstreckte, wurde bereits in den Fünfzigerjahren das Prinzip der Zweisprachigkeit bei allen Publikationen beachtet. Nur in vereinzelt Fällen wurde auch die italienische Sprache berücksichtigt. Dies führte periodisch zu Diskussionen über die Frage, ob das Einnahmen-Ausgaben-Verhältnis zwischen der deutschen und welschen Schweiz «gerecht» sei. Eine objektive Antwort konnte nie gegeben werden, obgleich man versuchte, sich durch Vergleiche von Bevölkerungszahl, Holz-Schlagquantum, -Produktion sowie direkten und indirekten Kosten an einen «gerechten» Verteiler heranzutasten.

### – Produktgruppen

Die Werbung der LIGNUM wurde sowohl für Massivholz wie für holzhaltige Platten durchgeführt. Die öfters gestellte Frage, ob die Ausgaben für die beiden Gruppen proportional zu den Einnahmen getätigt wurden, konnte ebenfalls nicht eindeutig beantwortet werden. Immerhin zeigten zum Beispiel Berechnungen im Jahre 1972, dass die Ausgaben für die Werbung für Holzwerkstoffe grösser waren als die Einnahmen der betreffenden Verbände und Firmen.

### Statuten

Nachdem die LIGNUM mit der Kollektivwerbung absolutes Neuland betreten hatte, war es erstaunlich festzustellen, dass die Statuten – genehmigt an der Gründungsversammlung vom 25. Februar 1931 – bis zum Jahre 1973 kaum revidiert werden mussten, materiell also über 40 Jahre in Kraft waren. Allerdings fanden kleine Teilrevisionen in den Jahren 1956 und 1965 statt, bei denen ein neues Organ – die Geschäftsleitung – verankert wurde; auch die Eintragung der LIGNUM in das Handelsregister im Jahre 1961 bedingte kleine Änderungen.

Im Jahre 1973 fand indes eine Totalrevision des Statutenwerkes statt. Einzelne Artikel wurden auf Grund bisheriger Erfahrungen und Entwicklungen schärfer gefasst. Der Aufbau der Organe bedurfte einer Straffung, da die bisherige Politik der LIGNUM – möglichst allen Kreisen der Wald- und Holzwirtschaft in den verschiedenen Organen Mitbestimmungsrecht zu geben – zu einer Organisation mit zeitraubenden und schwerfälligen Verfahren geführt hatte. Die Bestimmungen über die Finanzierung wurden der Wirklichkeit angepasst, die Ziele neu formuliert und die Kompetenz-Abgrenzungen zwischen den einzelnen Organen gestrafft.

# Organe

Rechte und Pflichten der verschiedenen Organe ergeben sich aus dem Vereinsrecht und den Statuten und geben nur zum Teil Anlass zu Interpretationen.

## Generalversammlung

Da das Vereinsjahr mit dem Kalenderjahr abschloss, fanden die ordentlichen Generalversammlungen meist im Frühjahr, spätestens anfangs Juni und nur ausnahmsweise in der zweiten Jahreshälfte statt, und zwar in der ersten Zeit in Zürich, Bern oder Basel; später wurde bewusst die Politik verfolgt, in den verschiedensten Regionen zu tagen, um damit den Bekanntschaftsgrad der Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz zu erhöhen.

## Vorstand-Ausschuss

Um möglichst viele Kreise an der Tätigkeit der LIGNUM teilnehmen zu lassen, sahen die Statuten des Jahres 1931 vor, nebst dem Vorstand als «erste Exekutive» noch eine zweite – den Ausschuss – zu gründen. Der Vorstand setzte sich aus bis zu 39 von den Verbänden oder der Generalversammlung gewählten Mitgliedern zusammen und traf sich in der Regel während der Holzmesse in Basel zur Behandlung der statutarischen Geschäfte. Dies wurde mehr und mehr zu einem gesellschaftlichen Anlass. Demgegenüber bestand der Ausschuss nur aus 9 bis 17 Mitgliedern, der 3- bis 4mal pro Jahr zusammentrat und bei den Diskussionen um Finanzierung und Arbeitsprogramm die Verbandsinteressen vertrat.

Bei der Statutenrevision 1973 wurde eine Straffung durchgeführt, indem der Ausschuss als Organ wegfiel und nur noch ein Vorstand von 18–20 Mitgliedern statutarisch verankert wurde, der in der Regel zweimal jährlich zusammentrat und unter anderem die Arbeitsprogramme im Detail diskutierte. In ihm waren die Verbände ihrer Bedeutung gemäss vertreten. Der alte Vorstand – ein eher repräsentatives Organ – wurde umgewandelt in ein Arbeitsgremium mit Verantwortung, erhielt also die Bedeutung des aufgehobenen Ausschusses.

«Bis zu 20 Anfragen täglich erledigt die Beratungsstelle der LIGNUM. Ingenieure, Architekten, aber auch Holzindustrie und Gewerbebetriebe sowie Bauunternehmer und Bauinteressierte schätzen diese Dienstleistung.»

## Geschäftsleitung

In den Gründungsstatuten war dieses Organ nicht vorgesehen; es wurde erst bei der Statutenrevision des Jahres 1965 erwähnt. Aber bereits im Jahresbericht 1960 erschien zum ersten Mal die «Geschäftsleitung», da der Ausschuss – mittlerweile auf 13 Personen angewachsen – entlastet werden musste. Erstmals wurden die Rechte und Pflichten dieses jüngsten Organs in den Statuten 1973 genau umschrieben. Es hatte in erster Linie die Geschäftsstelle zu beraten und zu überwachen, die Arbeitsprogramme vorzubereiten, den Spezialkommissionen ihre Aufgaben zu stellen sowie die Sachbearbeiter zu wählen und gegebenenfalls zu entlassen.

## Geschäftsstelle Zürich

In den Gründungsstatuten war vorgesehen, dass die Geschäftsstelle dem Sekretariat eines der LIGNUM angeschlossenen Verbandes angegliedert werden konnte. Dies war der Fall bis zum Jahre 1932, – damals hatte die LIGNUM Sitz bei der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle in Solothurn. Nach der Wahl des damaligen Geschäftsführers *B. Bavier* zum Forstinspektor des Kantons Graubünden wurde der Sitz nach Chur und im Jahre 1940, als *O. Strub* die Geschäftsstelle nebenamtlich übernahm, nach Zürich an die Börsenstrasse 21 verlegt. Sie blieb unter der Leitung von *G. Risch* im Jahre 1944 am gleichen Ort, bis dann 1960 grössere Räumlichkeiten an der Falkenstrasse 26 bezogen wurden. An dieser verkehrsgünstigen Lage blieb sie während des Restes der Berichtsperiode unter der Leitung von *W. Lanz* (1962 bis 1979) und *P. Hofer* ab 1979).

## Beratungsdienst

Bereits im Gründungsjahr wurde erkannt, dass zur Förderung der Holzverwendung eine sachliche und objektive Beratung der interessierten Kreise aufgebaut werden müsse. Fünf Jahre später konnte die «Beratungsstelle für den Holzbau» (B.H.B) unter Leitung von *G. Haug* eröffnet werden. Sein Nachfolger war im Jahre 1940 *O. Strub*, zugleich Geschäftsführer der LIGNUM. 1944 wurde er in diesen Funktionen von *G. Risch* abgelöst. Von 1957 bis 1961 übernahm *V. Würigler* diese Beratung und seit 1962 ist *S. Affentranger* vollamtlicher Leiter, unterstützt von *H. Stählin* (ab 1966) und *P. Roos* (ab 1975). 1942 konnte der technische Beratungsdienst in Neuenburg gegründet werden. Die jeweiligen Leiter der Zweigstelle waren zugleich Leiter dieses Dienstes (*J.J. Du Paquier*, *W. Hahn* und *F. Hübner*).

Der Beratungsdienst hatte folgende Aufgaben:

- **Objektive Information von Fachleuten und Bauinteressenten;**
- **Erarbeitung von technischen Unterlagen;**
- **Vermittlung von Neuerungen aus Forschung und Produktion an die Praxis.**

Telephonische und schriftliche Auskünfte erfolgten kostenlos. Expertisen und Gutachten hingegen wurden – differenziert für Mitglieder und Nicht-Mitglieder – je nach Aufwand verrechnet.

Bereits in den ersten Jahren entfaltete die Beratungsstelle eine vielfältige Tätigkeit, heute sind es im Durchschnitt etwa 20 Anfragen täglich. Etwa je ein Drittel stammt aus Kreisen der Ingenieure und Architekten, von Holzindustrie- und Ge-

werbebetrieben und von Bauinteressenten. Viele Anfragen konnten ohne besonderen Aufwand beantwortet werden, da vorbereitete Unterlagen zur Verfügung standen. Oft verlangten aber technische Anfragen einen grösseren Zeitaufwand, wobei Fachbücher zu Rate gezogen werden mussten (V. Würzler, H. Kägi, A. Lozeron, E. Staudacher und von der EMPA H. Kühne, J. Sell und H. Strässler).

Ein deutliches Ansteigen der Anfragen konnte immer nach Inseratserien, Versand von technischen Bulletins oder während der Messen, an denen die Berater die Auskunftsteilnehmer betreuten, beobachtet werden.

Zugleich wurden eine Dokumentationsstelle und eine Dia-Sammlung aufgebaut, eine rege Vortragstätigkeit aufgenommen sowie Stellungnahmen zu Baugesetzen und Eingaben an Behörden erarbeitet. Bereits 1937 wirkte die Beratungsstelle bei der Revision der SIA-Normen mit, eine Tätigkeit, die sie immer wieder beanspruchte. Die Sektion des KIAA übertrug während der Kriegswirtschaft der Beratungsstelle die Ausarbeitung eines umfangreichen Tabellenwerkes über die Normalisierung der Kantholz-Querschnitte.

In letzter Zeit wurde einerseits der Ausbau der Beratungsstelle in der Westschweiz, andererseits eine weitere Verstärkung in Zürich ins Auge gefasst. Eine eventuelle Dezentralisierung durch die Schaffung regionaler Beratungsstellen kam nur dort in Frage, wo die regionalen Aktionsgemeinschaften bereits eine feste Organisation bildeten, wie z.B. im Berner Oberland und im Thurgau.

## Pressedienst

Im ersten globalen langfristigen Tätigkeitsprogramm der LIGNUM vom Jahre 1931 wurde festgehalten, dass «Publizistik und Propaganda» einen breiten Raum einzunehmen habe. Man versuchte vorerst, einen breiten Mitarbeiterstab zu gewinnen, welcher die Presse durch Vermittlung der Geschäftsstelle mit aufklärenden Artikeln laufend bedienen sollte. Um die Arbeiten für die Tagespresse zu rationalisieren, bediente man sich des Pressedienstes der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle in Solothurn.

Erst ab 1957, als der Beratungsdienst «Holz» geschaffen wurde, konnte längerfristig geplant werden. Ein Jahr später lancierte die westschweizerische Geschäftsstelle einen gleichlautenden Pressedienst. Dadurch wurde es möglich, den Hauptteil der Tagespresse und alle Fachblätter zu bedienen. Da es aber noch immer sehr schwer war, gute Mitarbeiter zu finden, wurde 1964 ernsthaft erwogen, diesen Dienst wieder aufzugeben oder nur sporadisch über aktuelle Ereignisse zu berichten. Bald sah man, dass dieses Ziel nur erreicht werden konnte, wenn

## Holzwirtschaft und Medien

*Die Presse in ihrer Vielfalt interessiert sich für die Belange der Holzwirtschaft. Der so erreichte Leserkreis geht weit über die fachlich Interessierten hinaus.*

**Das Arbeitsfeld des Pressedienstes kann wie folgt zusammengefasst werden:**

sich ein spezieller Mitarbeiter in der Geschäftsstelle darum kümmert.

### – Tagespresse

In der Absicht, auf breiter Basis Interesse und Verständnis für die Verwendung von Holzzeugnissen zu wecken, wurden den Redaktionen der Tages- und Wochenzeitungen regelmässig 4–8 Beiträge, oft mit Abbildungen, zugestellt.

Die Abdrucke nahmen laufend zu und stiegen von 1972 – dem Beginn der Erfolgskontrolle – bis 1979 von 193 auf 401 Abdrucke. Die Auflage stieg in dieser Periode von 1,83 Millionen auf 4,8 Millionen.

### – Zeitschriften

Hier handelte es sich meist um Exklusivbeiträge, die von Fachleuten aus LIGNUM-Kreisen in Publikationen erschienen, die nicht zum holzwirtschaftlichen Bereich gehörten.

### – Fachpresse

Mit den Redaktoren der engeren Fachpresse wurde ein enger Kontakt gepflegt. Die Holz-, Wald-, Architektur- und Baufachpresse erhielt laufend Berichte, namentlich zu besonderen Anlässen wie Messen, Tagungen, Aktionen regionaler Aktionsgemeinschaften, aber auch im Zusammenhang mit der Ausführung von Grossbauten in Holz.

### – Pressekonferenzen

An wichtigen Ereignissen, wie Messen, Dreiländer-Holztagungen usw., wurde zu Pressekonferenzen eingeladen, an denen Radaktoren von Tages- und



Fachpresse teilnahmen. Seit 1963 veranstaltete die LIGNUM an der MUBA (und später auch an OLMA und COMPTOIR) zur «internen Eröffnung» der Holzmesse einen eigenen Presseempfang.

### – Pressefahrten

Um den Kontakt mit der Tagespresse zu fördern, wurde in den Jahren 1967 bis 1970 pro Jahr eine Pressefahrt durchgeführt, meist in Zusammenarbeit mit den regionalen Aktionsgemeinschaften und dem zuständigen Forstdienst.

### – Radio und Fernsehen

Die Beziehungen zu diesen beiden Massenmedien wurden nach Möglichkeit gepflegt. Radiomeldungen kamen namentlich anlässlich von Messen zum Zuge, wobei sowohl Radio wie Fernsehen grosse Zurückhaltung wegen der «Schleichwerbung» (keine Firmen- und Produktwerbung) ausübten. Sporadisch gelang es, einen Beitrag in der Tagesschau zu plazieren, wobei auch der landwirtschaftliche Informationsdienst benutzt werden konnte.

Der Pressedienst befasste sich auch mit der Herausgabe der technisch orientierten Publikationen bis zum «Gut zum Druck» und den verschiedenen Sonderaktionen zugunsten der Werbung in den inneren Reihen. Im weiteren bemühte er sich um den Ausbau der Beziehungen zwischen den einzelnen regionalen Aktionsgemeinschaften und den Redaktoren der regionalen Presse. Das Ziel allerdings, regionale Presse-Referenten zu bestimmen, konnte noch nicht erreicht werden.

## Ständige Spezialkommissionen

Bereits in den Statuten des Gründungsjahres war vorgesehen, zur Durchführung spezieller Aufgaben Kommissionen zu schaffen. Vorerst dachte man an kurzfristig einzuberufende Gremien, die nach Beendigung ihrer Aufgabe wieder aufgelöst werden sollten. Tatsächlich wurden laufend kleinere Arbeitsgruppen geschaffen, z. B. für die Bekämpfung des Hausbocks, für die ersten Holzmessen usw. Als im Laufe der Jahre das Arbeitsprogramm der LIGNUM vielfältiger wurde, stellte sich das Bedürfnis nach Gründung ständiger Kommissionen, deren Mitglieder die nötigen speziellen Fachkenntnisse besitzen sollten. Ihre Rechte und Pflichten wurden aber erst in den Statuten des Jahres 1973 verankert: Sie waren beratendes Organ der Geschäftsleitung und ihre Erkenntnisse und Budgets sollten bei der Aufstellung der Tätigkeits-Programme in Erwägung gezogen werden. Für diejenigen Gremien, deren Arbeiten nicht in den einzelnen Sachgebieten aufgezählt werden, soll ihre Tätigkeit hier zusammengefasst werden.

### Wirtschaftskommission

In Sorge um die vielschichtigen Problemlösungen nach dem zweiten Weltkrieg wurde 1944 unter Leitung des LIGNUM-Präsidenten *B. Bavier* eine Wirtschaftskommission gegründet. Ihre Hauptaufgabe war, die Behörden über die Holzwirtschaft zu orientieren, durch sachliche Aussprache das Entstehen grösserer Ge-

gensätze zu verhindern, und den Gedankenaustausch im kleineren Kreise zu pflegen. Im Vordergrund standen in den ersten Jahren Probleme der Holzversorgung (Aufhebung der Rundholz-Kontingentierung und der Höchstpreise, freie Marktordnung), hernach der Handelspolitik (Frachttarife für Importholz, Herabsetzung der Holzölle, Generalzolltarif) und zuletzt der Holzverdrängung. Sie wurde im Jahre 1957 aufgelöst.

Als im Jahre 1965 wieder zollpolitische Fragen zur Diskussion standen, wurde festgelegt, die LIGNUM solle sich jeglicher wirtschaftspolitischer Aktivitäten enthalten.

### Bewertungskommission

Als die LIGNUM zusammen mit der EMPA ein Prüf- und Bewertungsverfahren von Holzschutz-Mitteln erarbeitet hatte, wurde im Jahre 1953 die genannte Kommission geschaffen; sie stand bis zum Jahre 1977 unter der Leitung von *M. Hottinger*, hernach für ein Jahr unter derjenigen von *H. Kühne*, und seit 1978 wird sie von *O. Wälchli* präsiert. Ziel war, auf freiwilliger Basis eine Gütebewertung der Holzschutz-Produkte zu ermöglichen und dem Anwender Gewähr für deren einwandfreie Wirksamkeit zu bieten.

Organisation und Ablauf des LIGNUM-Bewertungsverfahrens sowie das Normal-Prüfprogramm der EMPA wurden zum letzten Mal im Jahre 1977 festgelegt. Bis zum Versand des Bewertungs-Protokolls waren 15 Stationen zwischen EGA, LIGNUM sowie EMPA Dübendorf und St. Gallen und Antragsteller zu durchlaufen. Die Hersteller wurden verpflichtet, das Gütezeichen der LIGNUM auf dem Produkt-Behälter anzubringen; die Bewertung hatte 5 Jahre Gültigkeit. Die

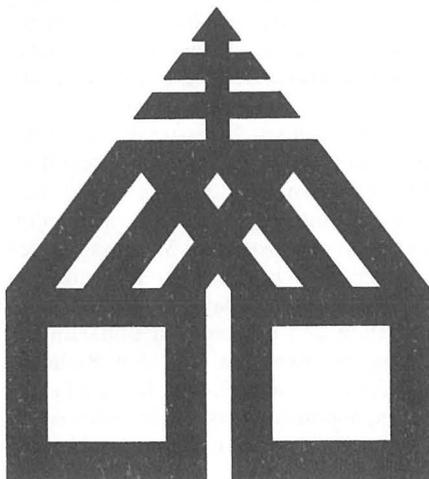
Prüfkosten waren relativ aufwendig, da sich die Untersuchungen der insektiziden und fungiziden Wirksamkeit der Mittel vielfach über Jahre hinzogen. Das Verfahren trug zur Qualitätssicherung bei, was dem Holzschutz im allgemeinen zugute kam. Es ergaben sich auch Wettbewerbsvorteile für Produzenten und Lieferanten, insbesondere durch Nutzung des Gütezeichens zu Werbezwecken.

Die Kommission musste sich oft auch mit der Frage befassen, inwieweit Prüfungen ausländischer Laboratorien sowie Bewertungen durch andere europäische Stellen übernommen werden könnten. Da die Giftgesetze der verschiedenen Länder die Wirkstoffe nicht einheitlich behandelten, die Prüfprogramme unterschiedlich und die Vorschriften im Holzschutz von Land zu Land verschieden waren, die Zusammensetzung der im Ausland hergestellten Mittel oft änderten unter gleichzeitiger Beibehaltung des alten Namens und die inländischen Produzenten kein Interesse am Absatz ausländischer Konkurrenz-Produkte hatten, konnte die internationale Zusammenarbeit trotz Diskussionen im europäischen Homologations-Ausschuss nicht realisiert werden.

Im Jahre 1969/70 musste das Verzeichnis der bewerteten Holzschutzmittel neu überarbeitet werden. Ende 1968 orientierte die Giftsektion des EGA alle Kantone, dass vorbeugende und bekämpfende Mittel, die Dieldrin, Aldrin, Lindan und DDT enthielten, nicht mehr in den Verkehr gebracht werden durften. Damit hätte neu in das Bewertungsverfahren eine eingehende gesundheitliche Bewertung der Holzschutzmittel eingeführt werden sollen. Ähnliche Probleme tauchten vor kurzem bei den Pentachlorphenol (PCP)-haltigen Holzschutzmitteln auf, die auf Grund ihrer Verdampfung zu Raumluft-Belastungen der Innenräume führen. Da diese Analysen während Jahren dauern würden, wurde nach Inkrafttreten der Verordnungen zum Eidg. Giftgesetz vom 1. April 1972 beschlossen, die Bewertung neuer Holzschutzmittel erst dann durchzuführen, wenn die Giftsektion des Bundesamtes für Gesundheitswesen (BAG) das neue Produkt in die entsprechende Giftklasse eingeteilt hatte.

### Technische Kommission

Dieses Gremium – im Jahre 1957 geschaffen – hatte sich mit der technischen Werbung im einzelnen zu befassen. Im Rahmen des generellen Arbeitsprogramms und des vorgegebenen Budgets diskutierte sie im Detail alle Probleme, die sich im Zusammenhang mit der Ausarbeitung der «Dokumentation Holz», des Bulletins «Holz in Technik und Wirtschaft», der technischen Hefte und des Holzbulletins stellten. Sie stand von 1957 bis 1977 unter Leitung von *W. Jöhr* und seither unter derjenigen von *R. Mischler*.



### Qualitätssicherung dient dem chemischen Holzschutz

*Das Gütezeichen der LIGNUM für Holzschutzmittel ist eine Garantie für den Verbraucher. Das Prüfungs- und Bewertungsverfahren in Zusammenarbeit mit der EMPA ist streng.*

## Pressekommission

Als im Rahmen des erweiterten Arbeitsprogramms ein Pressedienst geschaffen werden konnte, wurde im Jahre 1957 die Pressekommission gegründet, die seit ihrem Bestehen bis heute von *G. Alder* geleitet wird. Ihre erste Aufgabe war, den Pressedienst zu einem festen und bleibenden Bestandteil der LIGNUM-Tätigkeit auszubauen. Das Ziel war, die Promotion des Bau- und Werkstoffes Holz, ausgerichtet auf die verschiedenen Zielgruppen, zu intensivieren. Die administrative Durchführung des Pressedienstes wurde vom Geschäftsführer besorgt. Erst im Jahre 1969 konnte ein speziell für dieses Gebiet geeigneter Mitarbeiter in der Person von *H. P. Wüthrich* angestellt werden. Ihm folgte nach 2 Jahren für weitere 2 Jahre *Frl. A. Züblin* und von 1973 bis 1980 betreute *W. Bogusch* diesen Tätigkeitszweig. Im Jahre 1981 konnte *Ch. von Büren* für diese Arbeit gewonnen werden.

## Werbe- und Ausstellungs-Kommission

Im Jahre 1957 wurden zwei neue Kommissionen geschaffen, die sich mit der Öffentlichkeits-Werbung zu befassen hatten; damit ging die bestehende Werbekommission des SHIV in diejenige der LIGNUM ein. Die Ausstellungskommission hatte sich im Rahmen des genehmigten Budgets vornehmlich mit den Holzmassen zu befassen, die Werbekommission mit Inseraten-Kampagnen, Broschüren und Werbespots. Ihre Aufgabe war, die Geschäftsleitung bei der Vorbereitung dieser Aktionen zu beraten, die entsprechenden Detail-Budgets aufzustellen und die Abrechnungen materiell zu kontrollieren.

Um die Einheit in diesen Tätigkeiten zu wahren, war die Leitung beider Kommissionen in einer Hand (*E. Hüni* 1957 bis 1960 und *H. Tromp* 1960 bis 1964). Im Jahre 1965 wurde die Ausstellungskommission von *E. Zellweger* und die Werbekommission von *J. Kaufmann* präsiert. In den Jahren 1966 bis 1969 war es der Geschäftsleiter *W. Lanz*, der ad interim die Leitung übernahm, hernach bis zum Jahre 1973 *E. P. Grieder*. Da die Arbeiten der beiden Kommissionen sich öfters überlappten, wurden – auch im Sinne einer Rationalisierung – im Jahre 1973 beide Kommissionen zur Werbe- und Ausstellungskommission (WAK) zusammengelegt; sie steht seither unter der Leitung von *H. Balsiger*.

## Holzschutzkommission

Das unseriöse Geschäftsgebahren, namentlich auf dem Sektor der Hausbock-Bekämpfung und der unsachgemässen Dachstock-Sanierungen zu übersetzten Preisen schreckte viele Hauseigentümer von der Holzverwendung ab. Der Gedanke lag deshalb nahe, eine spezielle Kommission zur Behandlung dieser Probleme zu gründen. Dies geschah im Jahre 1963. Sie wurde in den ersten 2 Jahren von *H. H. Bosshard* geleitet; ihm folgte für weitere zwei Jahre *E. Hüni* und seit 1969 hat *C. Bolanz* das Präsidium inne.

Vorerst in kurzfristigen Aktionen wurden Probleme der Hausbock-Bekämpfung, des Zusammenschlusses der Holzschutz-Firmen, der Ausbildung der Zimmermeister und des Versicherungswesens behandelt. Rasch stellten sich dann ihre Hauptaufgaben in den Vordergrund, nämlich Förderung des Holzschutz-Gedankens im allgemeinen, Verwendung des Gütezeichens von Holzschutz-Mitteln, Ausbildung von Holzschutz-Fachleuten sowie sachgemässe Ausführung von Holzschutz-Arbeiten. Im einzelnen handelte es sich um folgendes:

– **Ausarbeitung von zwei Offert- und Vertragsformularen für Holzschutzarbeiten in Neubauten und in bestehenden Gebäuden.** Diese Formulare hatten den Zweck, den Hauseigentümern, Bauherren und Behörden Gewähr zu bieten, dass von den offerierten Holzschutz-Firmen die unerlässlichen Bedingungen zur fachmännischen Ausführung der Arbeiten erfüllt werden.

- **Ausarbeitung eines Ausbildungs-Programmes für die Erlangung der Bewilligung C** (Aufnahmebedingungen, Lehrplan, Prüfungen). Das neue Giftgesetz bestimmt, dass jeder Betrieb, der Gifte der Klassen 2–4 herstellt, importiert oder verkauft, mindestens über eine verantwortliche Person zu verfügen hat, welche die erforderliche Prüfung bestanden hat. Nach längeren Verhandlungen mit dem EGA, der Schweiz. Holzfachschule Biel, dem BIGA, der EMPA sowie der «Interessengemeinschaft Holzschutz» konnten 1974 die beiden ersten Kurse «zum Erwerb einer allgemeinen Bewilligung C für den Verkehr von Giften der Klassen 2–4» an der Holzfachschule in Biel unter Leitung von *W. Jöhr* durchgeführt werden.
- Der Gedanke, **diese Kurse zu erweitern und durch Einbeziehung praktischer Arbeiten in das Lehrprogramm einen Fähigkeitsausweis** für Leute, die selbst Holzschutzarbeiten ausführen, **zu schaffen**, konnte 1977 in die Tat umgesetzt werden. Die beiden ersten Kurse fanden im Jahre 1977 statt.
- **Vorbereitung der Gründung einer «Interessengemeinschaft Holzschutz»**, um ein geschlossenes Vorgehen in diesem früher zersplitterten Gewerbe zu ermöglichen. Diese Gemeinschaft entstand 1972 und arbeitete eng mit der Holzschutz- und der Bewertungskommission zusammen.
- **Ausarbeitung einer «Holzschutz-Empfehlung» für die SIA-Norm 164**, die auf Anwendungsgrundsätze des chemischen Holzschutzes hinweisen.
- **Mitarbeit bei der Überarbeitung der «Dokumentation Holz»**, Abschnitt «Holzschutz und Oberflächenbehandlung».

## Westschweizerische Geschäftsstelle

Der Wunsch, vermehrt in der Westschweiz Fuss fassen zu können, wurde 1942 verwirklicht. Unter der nebenamtlichen Leitung von *J.J. Du Paquier* bis 1946, hernach für ein Jahr von *W. Hahn*, gefolgt 1947 bis 1953 von *F. Hübner*, war ihre erste Aufgabe, die LIGNUM in der französisch sprechenden Schweiz bekannt zu machen.

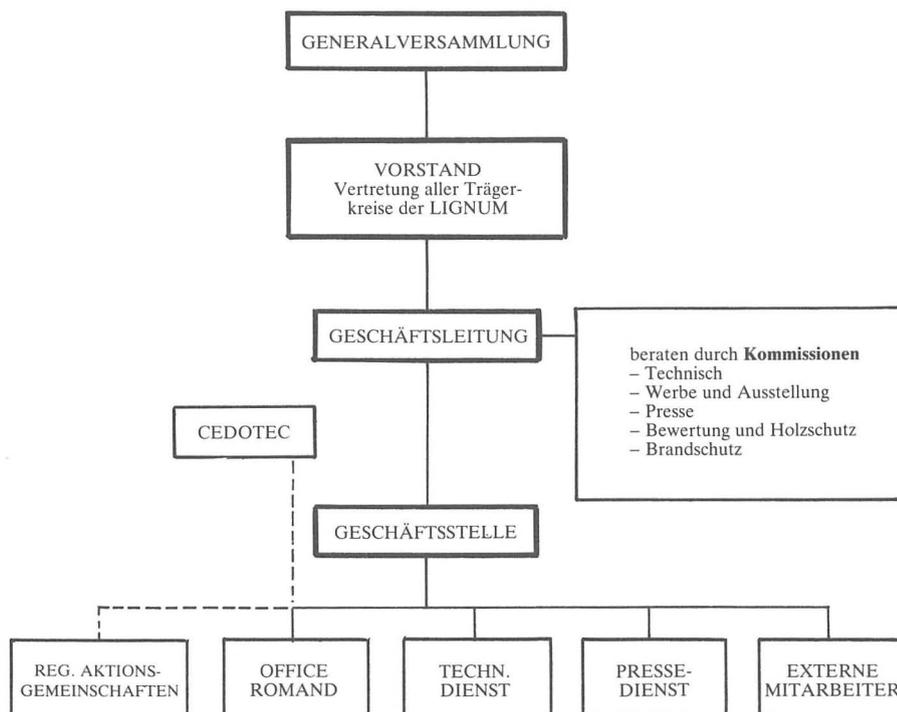
Sie tat dies bereits im ersten Jahr mit der Teilnahme am Comptoir de Neuchâtel, durch Interventionen bei Baupolizei-Behörden, durch Beratungen und namentlich durch die Übersetzung und den Versand der von der Geschäftsstelle Zürich betreuten Veröffentlichungen. Ihre Aktivität begann im Kanton Neuenburg, aber schon 1944 wurden die Kantone Wallis und Freiburg miteinbezogen. Die Errichtung einer zweiten Geschäftsstelle in Lausanne scheiterte.

Nachdem das Terrain vorbereitet war, begann 1947 die Werbung in den inneren Reihen. Ein Jahr später konnten bereits 88 Mitglieder betreut werden, im Jahre 1955 deren 127, wobei alle wichtigen regionalen und kantonalen Verbände der Wald- und Holzwirtschaft der LIGNUM beitraten. Das ermöglichte der Zweigstelle, sich an Ausstellungen in Neuenburg, Freiburg und Lausanne zu beteiligen und seit 1952 einen Informationsstand an der Baumuster-Zentrale in Lausanne zu betreiben.

Mit der nebenamtlichen Übernahme der Zweigstelle durch *A. Bourquin* im Jahre 1953 intensivierte sich die Tätigkeit. Neben der administrativen Betreuung der rasch ansteigenden Mitgliederzahl besorgte die Zweigstelle, in enger Zusammenarbeit mit der Zentralstelle in Zürich, die gesamte Korrespondenz in französischer Sprache. Viel zur Bekanntmachung der LIGNUM in dieser Region trug bei, dass ab 1966 die Jahresberichte getrennt auch in französischer Fassung erscheinen konnten und ab 1975 die Rechenschaftsberichte zweisprachig erschienen. Dazu kamen der Aufbau einer Dokumentation und die Übersetzungen für die «Dokumentation Holz». Die Fragen technischer Art wurden gemeinsam mit dem Beratungsdienst Zürich und mit Spezialisten (vor allem *A. Lozeron*) gelöst. Ein Pressedienst wurde geschaffen, der über 150 Zeitungen und Periodika bediente. Als Folge davon stiegen die Anfragen rasch auf über 450 pro Jahr zu Beginn der siebziger Jahre.

Als 1977 der Leiter der Zweigstelle Neuenburg zurücktrat, wurde der Sitz nach Lausanne verlegt und *D. Zimmermann*, der bereits Geschäftsführer der CEDOTEC war, zu deren Leiter gewählt. Dem Entscheid zur Sitzverlegung gingen lange Diskussionen und Verhandlungen voraus, wobei Vor- und Nachteile eines Standortwechsels sorgsam abgewogen werden mussten. Ausschlaggebend war, dass der jährliche waadtländische Beitrag an die LIGNUM mindestens 10 Prozent des Anteiles der jährlichen Inlandabgaben des Selbsthilfefonds an die LIGNUM betragen sollte, wobei ein Teil in Form von Arbeitsleistungen des CEDOTEC abgegolten werden konnte. Damit wurde eine enge Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Holzbau an der ETH in Lausanne ermöglicht. Die Anzahl Beratungen stieg rasch auf über 1000 pro Jahr, der Pressedienst und die Betreuung von Messen und Ausstellungen konnten intensiviert werden.

### DAS ORGANIGRAMM DER LIGNUM



### Organigramm 1981

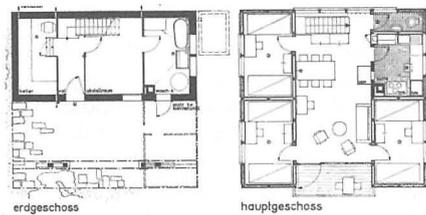
Die Werbeorganisation der Wald- und Holzwirtschaft begann vor 50 Jahren mit wenigen «nebenamtlichen» Mitarbeitern und entwickelte sich erst ab Mitte der fünfziger Jahre zu einem Gremium mit vielfältigen Aufgaben, die heute von 8 voll beschäftigten Arbeitskräften in der Geschäftsstelle in Zürich gelöst werden. Aufbau und Haupttätigkeiten der LIGNUM nach 5 Dezennien Entwicklung können im folgenden Organigramm dargestellt werden.

# Technische Werbung

Bereits zu Beginn ihrer Tätigkeit sah die LIGNUM in der Ausschreibung eines Holzhaus-Wettbewerbes für kleinere Einkommen unter Architekten, Ingenieuren, Zimmermeistern und Holzbaufirmen die wertvollste Förderung zur Holzverwendung. Damit sollte nicht nur die zweck- und sinnvolle Anwendung des Holzes im Bauwesen gefördert werden, sondern man hoffte, wertvolles Dokumentations-Material zu erhalten und mittels Wanderausstellungen und Tagungen weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

## Wettbewerbe

Der erste Wettbewerb – gemeinsam mit dem Werkbund – wurde 1932 ausgeschrieben; die Preissumme betrug 15000 Franken, wobei aussenstehende Kreise (Stiftung zur Förderung der Volkswirtschaft durch wissenschaftliche Forschung sowie einzelne Kantone) 13000 Franken beisteuerten. Das Programm sah Entwürfe für ein freistehendes Vierzimmer-Einfamilienhaus sowie für ein zweigeschossiges Dreizimmer-Reihenhaus vor. Das Interesse am Wett-



## Holzhaus Wettbewerb LIGNUM und SWB 1932

«Der Wettbewerb hat den Beweis erbracht, dass ausgezeichnete Lösungen auf dem Gebiet des Holzbaus möglich sind, die sowohl in der Raumanordnung, als auch in der Ausbildung des Äußern allen heutigen Anforderungen weitgehend entsprechen.» (Aus dem Bericht der Jury.)

Bild: Angekauftes Projekt der Architekten W. Moser, Rud. Steiger, Zürich

bewerb war äusserst rege, über 200 Lösungen gingen ein. Die Auswertung dieses Wettbewerbs durch die LIGNUM war sehr intensiv (Ausstellung der Entwürfe im Gewerbemuseum Zürich, Separatabdrucke der Schweiz. Bauzeitung, Ausstellung in der Basler Baumesse, Wanderausstellung in 8 Städten). Der Hauptzweck – die konstruktive Auseinandersetzung mit dem Holzhausbau – war erfüllt. Eine volle Auswertung des Wettbewerbs konnte erreicht werden durch die Erstellung der Holzhaus-Siedlung in Winterthur-Wülflingen im Jahre 1934, wobei die verschiedenen Baustadien öffentlich besichtigt werden konnten. Im Jahre 1950 wurde ein zweiter Wettbewerb, dieses Mal für sechs Kategorien

(nebst Wohnbauten noch Bauten für Schulen, Kirchen, Landwirtschaft usw.) durchgeführt. 78 Arbeiten wurden eingereicht. Die prämierten und angekauften Entwürfe wurden in einer Wanderausstellung in vier Städten sowie 1952 in der Ausstellung «Das Holz als Baustoff» im Gewerbemuseum in Basel gezeigt. Im Sommer 1958 wurde ein Ferienwettbewerb für Studenten der Abteilung für Architektur der ETH in Zürich ausgeschrieben. Von den 13 eingereichten Entwürfen konnten deren 5 mit Preisen ausgezeichnet werden. Es folgten ein Jahr später Wettbewerbe an der ETH in Zürich, an der EPUL sowie an den Techniken von Biel, Burgdorf und Winterthur, hernach in Luzern (1962), Freiburg (1963) und 1964 wieder an der EPUL. Beim letztgenannten Wettbewerb konnte keine Bewertung stattfinden, da die Arbeiten nicht befriedigten. Nach dem letzten Wettbewerb 1967 in Luzern verstärkte sich der Eindruck, dass die Studenten der Ingenieurschulen sehr wenig Interesse an solchen Veranstaltungen zeigten, und die Überzeugung gewann Oberhand, eine engere Zusammenarbeit mit den betreffenden Dozenten sei wirksamer.

Verschiedentlich wurden die Probleme eines europäischen oder eines schweizerischen Holzpreises sowie des internationalen Lehrlingspreises diskutiert. Was die letztere Veranstaltung betraf, wurde festgestellt, dass Vorbereitung und Durchführung den Fachverbänden zu überlassen sei. Ernsthaft wurde im Jahre 1968 ein zweistufiger Wettbewerb angeregt. In der ersten Stufe hätten die Bauingenieure neue Bauelemente vorstellen und in einer zweiten Stufe die Architekten daraus Bauentwürfe darstellen sollen. Der hohen Kosten wegen (geschätzte Ausgaben 100000 Franken) wurde dieser Wettbewerb nicht durchgeführt.

Im Jahre 1963 wurde die Ausführung eines nationalen Photowettbewerbes «Bauten aus Holz» angeregt, wobei die Bekanntmachung durch Inserate in den Tageszeitungen geschehen sollte. Ebenfalls der hohen Kosten wegen wurde auch dieses Projekt nicht weiter verfolgt.

## Kurse für Dozenten der Lehranstalten

Nachdem Wettbewerbe an höheren technischen Lehranstalten nicht mehr befriedigten, wurde mit den Fachkräften dieser Schulen Kontakt aufgenommen, um Dozententagungen durchzuführen. Als im Jahre 1968 die «Vereinigung der Dozenten an Höheren Technischen Lehranstal-

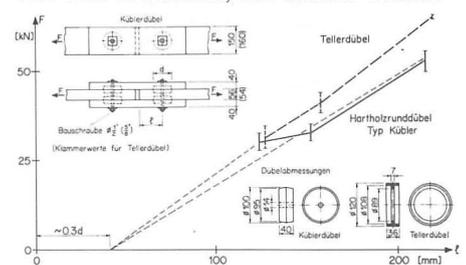
ten» gegründet wurde, war es gegeben, einen vertieften Gedankenaustausch mit diesem Gremium zu pflegen. Eine erste zweitägige Tagung wurde 1969 durchgeführt; das Programm gab eine Übersicht über die vielfältigen Probleme, die sich im Holzbau – namentlich dem Hochbau – stellten.

Diese Kolloquien, seit 1975 jährlich durchgeführt, hatten den Zweck, den Dozenten genügend Material für den Unterricht zu vermitteln. Zugleich wurde diskutiert, auf welche Weise die LIGNUM den Unterricht im Holzbau unterstützen kann. Im Laufe der Zeit zeigte sich, dass Kurzvorträge mit nachfolgenden Diskussionen die fruchtbarste Art war.

Eine weitere Zusammenarbeit besteht darin, dass S. Affentranger und P. Roos Unterricht an Abendtechniken und einzelne Vorlesungen an der ETH in Zürich halten.

## Fortbildungskurse der SAH

Die LIGNUM selbst kann keine Forschungen durchführen; sie muss sich darauf beschränken, solche Untersuchungen anzuregen (evtl. durch Übernahme des Patronates), in erster Linie aber die gewonnenen Erkenntnisse der Praxis mitzuteilen. Mitte der Fünfzigerjahre machte sich der Mangel nach einem anerkannten Gremium der Holzforscher besonders bemerkbar und auf Anregung der «Technischen Kommission» der LIGNUM wurde 1958 die «Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Holzforschung» (SAH) gegründet. Ihr erster Präsident war J. Keller und einige Jahre nach seinem Tode übernahm H. H. Bosshard die Spitze. Eine sehr enge Zusammenarbeit mit der LIGNUM war sehr erwünscht; aus diesem Grunde



## Weiterbildung für Praktiker

Die Kurse der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für das Holz (SAH) stossen auf reges Interesse. Der hier gepflegte Gedankenaustausch zwischen Wissenschaftlern und Baupraktikern wirkt gegenseitig befruchtend.

Das Bild zeigt Unterlagen (Tragkraft eines Dübels in Funktion der Vorholzlänge) aus dem XI. Fortbildungskurs der SAH zum Thema: «Entwurf und Bemessung von Schnittholzkonstruktionen mit neuzeitlichen Verbindungen».

hat die Arbeitsgemeinschaft seit Bestehen der SAH das Sekretariat übernommen. Mitglieder der SAH sind Institutionen und Firmen, die sich aktiv mit der Holzforschung befassen oder ihr nahe stehen.

Ziele der SAH bilden nebst der Förderung des Gedankenaustausches unter Wissenschaftlern die Förderung, Koordination und Ergänzung der Holzforschung, die periodische Durchführung von Fortbildungskursen der Praktiker sowie die Vertretung der schweizerischen Holzforschung im In- und Ausland, soweit eine kollektive Vertretung in Frage kommt (z. B. an den «Dreiländer-Holztagungen»).

Nach der Ausarbeitung eines Forschungsprogrammes mit dem Titel «Holzwissenschaft und Holzwirtschaft» im Jahre 1970, das allen Parlamentariern, den Verwaltungen und einer breiteren Öffentlichkeit vorgelegt wurde, führte die SAH seit dem genannten Jahr Weiterbildungskurse für Praktiker durch. Vorbereitung und Durchführung der Tagungen lagen in den Händen der Geschäftsstelle der LIGNUM. Während den meist 2- bis 2tägigen Veranstaltungen, die von 100 bis 300 Personen besucht wurden und an verschiedenen Orten stattfanden, wurde ab 1976 Weinfelden als Standort dieser in der Schweiz wohl bedeutsamsten Fortbildungsmöglichkeit gewählt. Den Teilnehmern wurde jeweils eine ausgedehnte Dokumentation ausgehändigt.

## Werbekurse

Die Tatsache, dass Kollektivwerbung durch Einzelwerbung der Betriebe ergänzt werden sollte, führte zur Idee, spezielle Werbekurse für die Angehörigen der Holzwirtschaft durchzuführen. Im Herbst 1953 fanden zwei Kurse in Zürich und Bern statt, die von etwa 70 Teilnehmern aus Industrie und Gewerbe besucht wurden. Leiter dieser Kurse waren M. Schaad und V. Würigler.

## Dokumentation Holz

Die «Dokumentation Holz» der LIGNUM geht auf das Jahr 1957 zurück. Ingenieure, Architekten und Unternehmer entnehmen dem heute 10bändigen Werk praxisnahe Grundlagen für Holzkonstruktionen.

Unser Bild: Eine Walmdach-Konstruktion

## Nationale Kongresse und Holztagungen

Im Herbst 1936 wurde in Bern der «Erste schweizerische Kongress zur Förderung der Holzverwendung» vor über 800 Zuhörern abgehalten. Das gesamte Gebiet der Holzbearbeitung wurde aufgezeigt und auf neue Wege in die Zukunft hingewiesen. Leitende Mitglieder der LIGNUM stellten sich bei der Vorbereitung dieser Tagung zur Verfügung. Die Ausführungen wurden im Jahre 1937 in Buchform herausgegeben. Sehr aktiv arbeiteten Mitglieder der LIGNUM am «Zweiten Kongress zur Förderung der rationalen Holzverwertung» mit über 260 Besuchern an der ETH in Zürich im Jahre 1949 mit. Die Kongressakten wurden von der Geschäftsstelle der LIGNUM 1950 in Buchform herausgegeben. An der «Wald- und Holztagung» im November 1956 in Bern beteiligte sich der Geschäftsführer im Organisations-Komitee. Die Aussprachen an diesem Kongress (veröffentlicht im Beiheft Nr. 28 zu den Zeitschriften des Schweiz. Forstvereins) befruchteten die Arbeiten der LIGNUM in hohem Masse.

Ende 1979 führten die Konferenzen der kantonalen Bau- und Forstdirektoren in Bern zum ersten Mal eine gemeinsame Arbeitstagung zur Behandlung der Holzdiskriminierung im Bauwesen durch. An der Versammlung nahmen auch Vertreter der Bauämter, der Gebäude- und Feuerversicherungsanstalten sowie der eidgenössischen, kantonalen und privaten Institutionen teil. Ziel der Aussprache war, die kantonalen Regierungs- und Amtsstellen zu ermuntern, den Einsatz von Holz im öffentlichen und privaten Bau zu erleichtern und in jedem Einzelfall die Möglichkeiten dieser Materialverwendung zu prüfen.

## Technische Publikationen

### Dokumentation Holz

Der Gedanke, Merkblätter für Holzfachleute herauszugeben, um ihnen praxisnahe Grundlagen für Holzkonstruktionen zu geben, entstand 1957. Die dem SIA angeschlossenen Bauingenieure und Architekten sollten in loser Folge kostenlos ca. 120 Blätter, unterteilt in 23 Kapitel, erhalten. Bei der Ausarbeitung der ersten Blätter zeigte sich aber, dass wirklich brauchbare Unterlagen nur sehr spärlich vorhanden waren und jedes Blatt einer eingehenden Bearbeitung bedurfte.

Ausgehend von einem Manuskript, das von einem Spezialisten erstellt wurde, fertigte ein Architekturbureau die ersten Entwürfe an, die von Experten aus Forschung und Praxis bereinigt wurden. Nach zahllosen Sitzungen konnten die definitiven Texte und Zeichnungen dem Drucker übergeben werden. Bisher haben über 100 Experten an den Blättern gearbeitet. Bis zu seinem Tode im Jahre 1978 koordinierte V. Würigler alle Arbeiten; W. Jöhr als Präsident der Technischen Kommission sowie S. Affentranger als Leiter des Beratungsdienstes halfen mit ihrer nie erlahmenden Initiative, diese Dokumentation zu entwickeln.

Bereits im Jahre 1962 musste in der mittelfristigen Budgetplanung die ursprünglich vorgesehene Gesamtsumme von einer halben Million Franken auf 800000 Franken erhöht werden, da die Selbstkosten eines Blattes allein auf über 1000 Franken zu stehen kamen. Zugleich wurde das Ziel der Abgabe dieses Werkes in dem Sinne konkretisiert, dass die «Dokumentation Holz» den Architekten und Ingenieuren die fachgerechte und zweckmässige Anwendung von Holz erleichtern und zudem Studenten und Lehrlingen als Lehrmittel dienen sollte. Damit

